

Die Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Volkes und Provinzialles Reichs. Druckerei, für die Inserate Rudolf Roganski, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Wollend, Leipzig. — Verl. der Volkstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königl. S.

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 80 Pfennig. Bei den Postanstalten vierteljährlich 2.70 M. ohne Beklag. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigerpreis 10 Pf. — Druck G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernipr. 5407. — Setzungspreisliste Seite 41.

Nr. 205.

Halle, Donnerstag den 5. September 1918.

2. Jahrgang.

Demokratie — die Grundlage für Sicherheit und Freiheit!

Verteidigungskrieg.

Ein Kommentar zur Kronprinzenrede.

Warum hat Krißmann eigentlich gehen müssen? Der deutsche Kronprinz hat dieser Tage einem österreichischen und einem ungarischen Journalisten eine Unterredung gewährt und auf die Frage, wovon er das Kriegsende erwarte, geantwortet:

„Dahin, daß die Gegner einsehen werden, daß der schließliche Ausgang dem Gewinn nicht gleichwertig ist, daß sie nicht soviel gewinnen können, als sie dabei verlieren müssen.“

Der deutsche Kronprinz erwartet das Kriegsende also von einer sehr niedrigen und geschäftsmäßigen Einsicht unserer Gegner, in seiner Unterredung mit Dr. Friedberg vom Neuen Wiener Journal gebraucht er sogar das Wort, daß wir den Krieg so lange führen müssen, bis die Gegner einsehen, daß er für sie kein „Geschäft“ mehr ist.

Und was hat Krißmann in der Reichstagsitzung vom 24. Juni erklärt?

„Und ohne solchen Gedankenankauf wird bei der ungeheuren Größe dieses Koalitionskrieges und bei der Zahl der in ihm begriffenen auch überseeischen Mächte durch kein militärisches Entschließen allein ohne ein diplomatisches Verhandeln ein absolutes Ende kaum erwartet werden können.“

Diese Worte haben damals den alldeutschen Entschlußsturm heraufbeschworen. Und doch wird man sagen müssen, daß die Worte des Kronprinzen sachlich viel mehr ergeben, als die des Herrn v. Krißmann. Krißmann erwartet den Friedensschluß nicht allein von militärischen Entschlüssen; in der Erwartung des Kronprinzen ist aber von militärischen Entschlüssen überhaupt nicht die Rede, sondern lediglich von der Einsicht des Gegners, daß die Fortsetzung des Krieges für ihn nicht mehr rentabel sein würde.

Der Entschlußsturm gegen Krißmann begann unmittelbar im Reichstag mit einem Mißfallensurteil der Rechten. Darauf fuhr der Staatssekretär fort, — er konnte so fortfahren:

„In dieser Stellung, unsere ungeheuren Kräfte an militärischen Hilfsmitteln, an Entschlossenheit im Innern, an Muten, an uns, diese Sprache zu führen.“

Das war am 24. Juni 1918, zu der Zeit, als die Deutschen an der Marne und 10 Kilometer vor Amiens handelten. Staatssekretär Krißmann hat den richtigen Instinkt dafür bewiesen, wann die beste Zeit ist, Verhandlungsbereitschaft zu halten.

Aber leider gibt es bei uns eine gewisse Art Leute, die nicht einzuweichen vermögen, daß die Befindung von Friedensbereitschaft dann die beste Wirkung erzielt, wenn sie auf der Höhe des militärischen Erfolges einsetzt. Sie toben, als bei der Einnahme von Buxarest das deutsche Friedensangebot folgte, sie toben, daß nach der freigegebenen deutschen Frühjahrsoffensive Krißmann die Serbierführung des Friedens auf anderem als rein militärischem Wege erwartete. Vielleicht hätten dieselben Alldeutschen, die nach der Junirede Krißmanns Sturz durchsetzten, heute gegen seine Worte kaum etwas einzuwenden. Aber heute sind derartige Worte eben bedeutend wohlfeiler und entsprechend weniger wirkungsvoll geworden.

Es hätte uns erreut, die Kronprinzenrede bereits im Juni als eine moralische Unterstützung des Staatssekretärs zu hören. In jenen Tagen hörten wir auch Hohenloherreden, aber sie klangen anders. Am 16. Juni hielt der Deutsche Kaiser seine Rede vom Kampf einer Weltanschauung, der preußisch-deutsch-germanischen Weltanschauung von Recht, Freiheit, Ehre und Ehre, und der angelächelnden vom Götzendienste des Geldes. Und er fuhr fort:

„Diese beiden Anschauungen ringen miteinander, und das muß die eine unbedingt überwinden werden.“

Nicht ganz ebenso klingt, was jetzt, im September 1918, der deutsche Kronprinz zu dem Vertreter des Neuen Wiener Journals äußert:

„Dieser Krieg ist und war in meinen Augen nichts anderes als ein Verteidigungskrieg. Ich habe diesen Krieg niemals für ein leichtes Räuberei gehalten und bin niemals der Ansicht gewesen, daß wir die Feinde zerschmettern würden. Ich halte es auch nicht für wünschenswert, daß die Feinde vernichtet werden, weil auf dieser Welt Platz genug für alle Nationen ist.“

Was genug für alle Nationen! Das ist doch etwas anderes als der Kampf der beiden Anschauungen, von denen eine unbedingt überwinden werden muß. In seiner Unterredung mit dem Vertreter des Neuen Wiener Journals hat der Kronprinz auch seine Ansicht vom Sieg geneuert, und auch diese Definition ist eine glänzende Redefertigung der Worte, derentwegen Krißmann feinerzeit in die Wüste gejagt wurde. Der Kronprinz führt aus:

„Wir sprechen von dem Sieg. Das Wort Sieg darf nicht so verstanden werden, daß wir den Feind vernichten wollen, son-

dern nur so, daß wir uns bekämpfen und nicht unterliegen lassen wollen.“

Inhaltlich bieten diese Worte nichts Neues. Es ist dies die Auffassung des Sieges, an der die große Mehrheit des deutschen Volkes, entgegen dem Alldeutismus stets festgehalten hat. Im Vorwärts — und in der ganzen deutschen Parteipresse — hat fast der gleiche Satz, wie ihn der Kronprinz formuliert hat, unzählige Male gefunden. Aber durch die Person des Sprechers gewinnen die Worte besondere Bedeutung, weil das, was vom Kronprinzen bisher in die Öffentlichkeit gedrungen ist, sich durch einen viel temperamentvolleren, gerade von den Alldeutschen beliebten Klang ausgezeichnet hat, zum Beispiel das bekannte: „Sommer sie druff!“

Werden die Alldeutschen jetzt auch jubeln? Wir konnten bei ihnen in letzter Zeit einen gewissen Umbruch der Rede wahrnehmen. Diese Leute teilen mit einem Lloyd George wohl die schiefste Meinung des großen Wortredners, aber nicht die imposante Persönlichkeit der ähnen Unbegreiflichkeit. Lloyd George hat in guten und schlechten Zeiten den „Alldeutschen“ geantwortet: — unsere Alldeutschen oder verlegenen jetzt alles, was sie eheben geordert haben, indem sie beteuern, es sei nur „vorbehaltlich der militärischen Erreichbarkeit“ geschehen. Das Verhalten der Alldeutschen deutet wohl an, daß wir gegenwärtig in einer ersten Zeit leben, aber sie scheinen nicht aufgelegt, das große Geschlecht dieser ersten Zeit zu spielen. Sie gehören zu den Leuten, die weder in guten, noch in schlechten Zeiten Mühselig und würdige Haltung beobachten können.

Wer freilich sich nicht bei jeder Gelegenheit unermesslichen Siegesjubel und ausdauernden Wutepöhlen hingeeißelt hat, für den ist auch der Ernst dieser Lage leichter und besser zu ertragen. Das Volk, dem der Krieg ganz nach den Worten des Kronprinzen stets ein Verteidigungskrieg um seine Haut, um Existenz und Leben gewesen ist, heißt beim Nachdenken der Gefahr nicht fester die Zähne aufeinander. Deshalb lautet es auch gar nicht, dieses Volk in Sorglosigkeit und Optimismus einzulullen, sondern je offener man ihm die Wahrheit sagt, desto besser wird es sich verteidigen, denn auch die öffentliche Wahrheit ist so, daß sie

Ein Aufruf Hindenburgs an das deutsche Volk.

Wolfs Telegraphen-Bureau verbreitet folgende Rundgebung des Feldmarschalls Hindenburg:

Wir stehen in schwerem Kampf mit unseren Feinden. Wenn nachlässige Leichtfertigkeit allein den Sieg verweigert, läge Deutschland längst zerstückelt am Boden. Der Feind weiß aber, daß Deutschland und seine Verbündeten mit den Waffen offen nicht zu besiegen sind. Der Feind weiß, daß der Geist, der unsere Truppe und unser Volk innewohnt, uns unbesiegt macht. Deshalb hat er neben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen, er will unseren Geist vergiften und glaubt, daß auch die deutschen Heere stumpf werden, wenn der deutsche Geist zerfallen ist. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen.

Den Feldzug gegen unseren Geist führt der Feind mit verschiedenen Mitteln; er übersüht unsere Front nicht nur mit einem Trümmerschuß der Artillerie, sondern auch mit einem Trümmerschuß von bedrückendem Charakter. Seine Flugblätter werden Bomben, die den Geist töten, Flugblätter, die den Geist töten sollen. Unsere Feldposten liefern an der Westfront von diesen feindseligen Flugblättern im Mai 24 000, im Juni 120 000 und im Juli 300 000 ab. Eine gewaltige Steigerung. Im Juli 10 000 Blätter täglich, 10 000 mal täglich der Feind, dem einzelnen und der Gesamtheit den Gedanken an die Geduldigkeit unserer Sache und die Kraft und die Zuversicht zu dem Ende zu nehmen. Dabei können wir damit rechnen, daß ein großer Teil der feindseligen Flugblätter von uns nicht aufgelesen wird.

Der Feind begnügt sich aber nicht nur damit, den Geist unserer Front anzugreifen, er will vor allen Dingen auch den Geist in der Heimat vergiften. Er weiß, welche Quellen der Kraft für die Front in der Heimat ruhen. Flugblätter und Ballons tragen zwar die angehängten Flugblätter nicht weit, in unsere Heimat; fern von ihr liegen ja die Linien, in denen der Feind vergebens um Waffensieg ringt. Aber der Feind weiß, daß mancher Feldzug das Blatt, das so harmlos aus der Duff herausgeflattert ist, nach Hause führt. Zu Hause wandert es dann von Hand zu Hand, am Herdort wird es besprochen, in den Familien, in den Nachbarn, in den Jochen, in der Heimat ruhen. Flugblätter nehmen viele Leute den Stoff an; sie sind auf; Leute, die nicht wissen, was sie tun, sie bringen, dadurch vergiftet, und der Wille und die Hoffnung auf den heiligen Ausgang des Krieges genommen. Alle diese feindseligen Blätter von ihren Söhnen an die Front, und Wilson, Lloyd George und Clemenceau stehen sich die Hände.

Der Feind greift den Geist der Heimat auch sonst noch an. Die unheimlichen Gerüchte, gewaltig unsere Widerstandskraft zu brechen, werden in Unland geübt. Wie helfen sie erfolgreich, in der Schweiz, in Holland und Dänemark etc. Von dort breiten sie sich

keinerlei Anlaß zu Verzweiflung oder Berzückung bietet.

Mit solcher rücksichtslosen Offenheit bekämpft man auch am besten Gerüchte, die von leichtgläubiger oder bösartiger Seite ausgetrieben werden und stets eine Begleiterscheinung großer Ereignisse sind. Nicht, indem man nach Clemenceau auf andere Weise die Gefährlichkeit mit „Zeitungen“ füllt, sondern indem man das Volk Tag für Tag überzeugt, daß es die ungeschämte Wahrheit erfährt, bewirkt man, daß derlei Schwärmer oder Verleumdern kein Glauben geschenkt wird. Man zeige diese Offenheit schon darin, daß man in Sprache und Ausdruck alles vermeidet, was nach Verhöhnung ausseht. Wenn zum Beispiel die Stadt Z. geräumt wurde, so sage man nicht, „Z. liegt vor unseren Linien“, gleich als ob die Linien stehen geblieben wären und die Stadt ihren Ort verändert hätte, sondern man sage ruhig: „Z. wurde geräumt“. Solche Sprache erregt eben die Vertrauen zu den eigenen Worten, wie Mißtrauen gegen unterirdisches Geschwür.

Wer das deutsche Volk kennt, wird uns recht geben in unserer Behauptung, daß die Nachachtung eines Clemenceauschen Vorbilds bei uns das schlechteste Mittel darstellte, um den entschlossenen Verteidigungswillen des Volkes zu heben. Allerdings verlangt der Ernst der Stunde, daß mit aller Energie und aller Schnelligkeit gehandelt wird, aber noch durchaus anderer Richtung: Heute tritt die preussische Ehrenrats-Kommission zusammen, um das Spiel, das bisher mit dem preussischen Wahlschild getrieben worden ist, fortzuführen. Hier ist anzufangen! Die Regierung muß alles, aber auch das Letzte daranlegen, daß hier in kürzester Zeit endlich eine Entscheidung fällt, die den gemachten Verheißungen und den Wünschen des Volkes vollbracht wird. Wir sprechen davon noch an anderer Stelle. Aber noch ein zweites ist zu bedenken. In dieser ersten Zeit hat das Volk ein Recht zu verlangen, daß seine Vertretung gehört wird. Der Reichstag gehört jetzt nach Berlin!

Wenn es nicht im Guten geht, dann muß im politischen Kampf die innere Freiheit Deutschlands bürgerrechtlich werden, dann muß an der Niederlage ihrer Feinde die Welt erkennen, daß ein neuer Geist in Deutschland waltet. Aus diesem Kampfe und aus diesem Siege wird das Volk neue ungeachtete Kräfte zu seiner Verteidigung schöpfen, Kräfte, die ihm ein Diplomatenleben, Botskieren und Konventionen mit der im Herrenhaus verlesenen Reaktion niemals bringen kann.

weltweit über ganz Deutschland aus. Oder aber sie laufen gleichgültig, in unheimlichen Einzelheiten übernehmend, in den entlegenen Gegenden unserer Heimat auf in Gassen, Dörfern und im Rheinland, und nehmen von da aus ihren Weg über das übrige Deutschland. Auch diese Geist wirkt auf Unkraut und fließt in Bächen zur Front. Und wieder reißt sich die Feinde die Hände!

Der Feind ist klug. Er weiß für jeden das Bildchen zu mischen. Die Kampfer an der Front lost er. Ein Flugblatt lautet: „Deutsche Soldaten! In eure Hand ist die Schlacht, daß die Franzosen die deutschen Gefangenen mitnehmen. Wie sind seine Linsen. Kommt uns gefällig zu uns herüber! Hier findet ihr reichliche Aufnahme, gute Verpflegung und friedliche Unterkunft.“ Man frage hierzu die tapferen Männer, denen es unter unheimlichen Mühen gelang, der feindseligen Gefangenschaft zu entkommen. Ausgespielt bis auf das Letzte, im Durchschnitt ohne Rücksicht durch Junger und Tücht für verdrängte Ausgehende gefällig gemacht oder durch Schläge und Bedrohungen mit dem Tode zum Verrat an den Kameraden gezwungen, auf dem Transport zur schweren Arbeit von der französischen Bevölkerung despiert, mit Unrat beworfen: so sieht in Wahrheit das Paradies aus, das der Feind vorgemalt.

Auch nachgeworfene Originalbriefe von Gefangenen werden abgemacht, in denen diese schreiben, wie gut es ihnen geht. Goldes wird es in England und Frankreich auch noch anständig und menschliche Kommandanten von Gefangenen geben; sie sind aber die Ausnahme. Und die Briefe, die der Feind abwirft, sind nur drei bis vier verschiedene. Diese oder andere in vielen Tausenden von Exemplaren vertrieben. Bekanntlich schädlich der Feind ist:

— Eine Kampf ist ausbleiben. A merita wird auch den Gewinnen. — Eine U-Boot-touren nicht. Wie können mehr 5447. — als sie versetzen. Eine Handel ist vernichtet. Wie können auch nach dem Siege die Rohstoffe; kann nur Deutschlands Industrie verungern. Eine Kolonial ist für uns niemals wieder.

So klingt es aus seinen Flugblättern, bald Lötung, bald Drohung.

Wie steht es in Wirklichkeit?

Wir haben im Osten den Feind erzwungen und sind hart genug es auch im Westen zu tun, trotz der Anmerkungen. Aber fast und einzig diesen geht um. Das ist es, wegen der Feind mit seinen Teilen und Gerüchten kämpft. Er will uns den Gedanken und die Zuversicht, den Willen und die Kraft nehmen. Warum muß der Feind immer noch nach Bundesangelegenheiten im Kampf gegen uns? Warum strahlt er die noch neutralen Völker zum Kampfe gegen uns zu prüfen? Weil ihr ihm an Kraft gewachsen ist. Warum heißt er schwache und andere (darüber gegen deutsche Soldaten)? Weil er uns vernichten will und andere (darüber gegen deutsche Soldaten). Ihr Deutschen, eure Regierung, eure

Halle und Saalkreis.

Halle, 5. September 1918.

100 Mark Belohnung. Am 2. September 1918 in den Pö...

Keine vorzeitige Vereinerung der Herbstferien. Für die...

Strohobsterverwertung. Das Volksblatt berichtet: Eine...

Rachverleumdung von Weizen und Schamweizen. Zur...

Sparfassenaktion. Die am 1. Oktober 1918 fälligen...

Gemeine Handlungsweise. Dienstag abend zwischen 9 und...

Theater, Sehenswürdigkeiten usw.

Stadttheater. Heute Donnerstag findet im Stadttheater eine...

Schulfeier. Heute am 5. September, nachmittags 4 Uhr...

Bekanntmachung.

Zur Rekapitulation für die Maschinenlaufbahn bei den...

Bekanntmachung.

Der zweite Geschäftschnitt eines Teiles der Wasser...

Bekanntmachung.

Der zweite Geschäftschnitt eines Teiles der Wasser...

Zeit. Bei ungünstigen Wetter finden die Konzerte im Saal statt.

(Siehe Anzeige.)

Aus der Provinz.

Marxburg. Lebensmittel. Für die Zeit vom 9. bis 15....

Wiesbaden. Freiwilliger Tod. Der hiesige Kreisarzt Dr....

Zeit. Geschäftsmitts Abschied.

Die Redaktionen des Volksblattes sind demnächst eine Kende...

Wittenberg. Einmachezucker. Wer nochmals Einmachezucker...

Bekanntmachung.

Der zweite Geschäftschnitt eines Teiles der Wasser...

Bekanntmachung.

Der zweite Geschäftschnitt eines Teiles der Wasser...

Bekanntmachung.

Der zweite Geschäftschnitt eines Teiles der Wasser...

Der zweite Geschäftschnitt eines Teiles der Wasser...

Wais am Sonntag verstorben. Er lag etwas abseits von der Straße...

Aus der Partei.

Wenn Sie praktisch arbeiten müssen.

Bekanntlich haben die Unabhängigen und die Linksradikalen ein...

Jetzt beschäftigt sich nun die linksradikale Bremer Arbeiterpolitik...

Im Gegenüber zu der bisherigen Haltung der Linksradikalen und...

Städtischer Nahrungsmittelverkauf.

Magermilch. Freitag von 2 Uhr ab auf Abkühlung 12 des Ein...

Zwieback. Freitag, vormittags 8-12 Uhr: Nr. 54.001-60.000, nach...

Quark. Freitag auf Abkühlung 12 des Einkaufszeichens über...

Eier. Freitag, vormittags von 8-12 Uhr: Nr. 21.001-23.000...